

B. Systematisch-theologisch

Über die *hist.* Mutter Jesu wissen wir wenig, da wir im NT bereits verschiedene *Bilder* M.s vorfinden. → Paulus bringt M. fast kein Interesse entgegen (nur Gal 4,4); das → Markusevangelium (3,20f.31-35) stellt ihr Unverständnis Jesus gegenüber heraus; im → Matthäusevangelium (Kap. 1-2) tritt sie hinter der Gestalt Josefs zurück. Das → Lukasevangelium (Kap. 1-2) kennt bereits eine erste Verehrung M.s als der begnadeten Jungfrau und Mutter und exemplar. Glaubenden. Die → Apostelgeschichte (1,14) zählt M. zum Kreise der Urgemeinde, ohne sie hervorzuheben. Im → Johannesevangelium hat sie unter dem Kreuz stehend teil an der Begründung einer neuen »Familie« der Jünger/innen (Joh 19,25-27).

I. Im Lichte des Glaubens ist M. ein → *Symbol* für die aktive Annahme des göttl. Heilswillens. Ihr Ja zur Geburt Jesu hat eine physisch-sinnl. und eine spirituelle Dimension. Weil sie ihn geboren hat, ist → Jesus Christus als Sohn Gottes wahrer Mensch. M.s Glaube hat selbst eine »inkarnator.« Struktur (→ Inkarnation), da er die größtmögl. Annäherung Gottes und der Menschen bekennt. Gott ist »Fleisch« geworden, d.h., er hat die menschl. Natur und die geschaffene Materie in sein »Wesen« hineingenommen. In ihrem Ja nimmt M. Gott, sich selbst und den ganzen Kosmos an, indem sie Gott als erlösende(n) und die → Schöpfung als erlöste glaubt. Hier zeigt sich eine bemerkenswerte innere Verwandtschaft zwischen Mariologie und → *Rechtfertigungslehre*. Im Anschluß an P. → Tillich ließe sich sagen, daß M. den »Mut zum Sein« ausstrahlt, sich selbst anzunehmen als eine, die immer schon angenommen ist. Auch die jüngeren kath. Mariendogmen (1854 über die »Unbefleckte Empfängnis«, 1950 über die leibl. Aufnahme Mariens in den Himmel) können in diesem Sinne interpretiert werden. Von der Erbsünde befreit und der → Auferstehung des »Fleisches« bereits jetzt teilhaftig, repräsentiert M. das, was die Schöpfung in der → Gnade sein kann. Nicht nur feminist. Theologinnen postulieren auf diesem Hintergrund, daß das Hauptproblem im *ökumen.* Dialog über M. im Verständnis des Menschen und der Natur zu suchen ist (→ Anthropologie).

II. Sensibel wahrgenommen wird im *ökumen. Gespräch* die Kluft zwischen den spärlichen bibl. Aussagen und der in den Dogmen entfaltenen Lehre ebenso wie die Kluft zwischen Theologie und Praxis der *Marienverehrung*. Die Aussagen der Reformatoren über M. und ihre Verehrung (etwa in →Luthers Auslegung des →Magnifikat) lauten zwar positiver als man aus einem heutigen Vorurteil heraus erwarten würde, jedoch wird jede Lehre und Praxis strikt abgelehnt, die die alleinige Heilsmittlerschaft Jesu Christi gefährden könnte. Vielleicht haben die orthod. Kirchen hier eine weisere Entscheidung getroffen, eine intensive Marienverehrung zu pflegen, M. aber nicht zum eigenen, davon abesonderten Gegenstand der kirchl. Lehre zu machen, sondern sie stets – wie die →Alte Kirche – streng christolog. zu sehen und außerhalb des Gottesdienstes keinen marian. Kult zuzulassen.

III. Die lehramtl. Definitionen (431: Gottesmutter-schaft; Jungfräulichkeit, →Jungfrauengeburt und die o.a.), insbes. die der →Altkirchl. Konzile, sind eher Aussagen über Jesus Christus als über M. Das 2. →Vat. Konzil hat im ökumen. Interesse M. enger an die →Ekklesiologie angebunden: Als die erste Glaubende ist sie das *Urbild der Kirche*. Die Praxis der Marienverehrung hat jedoch immer eine gewisse Unabhängigkeit von der Theologie bewahrt und durch die Integration von Elementen der Kulte der Muttergöttinnen Ängste vor oder Abwehr von Heidentum ausgelöst.

IV. Dem Zusammenhang von M. und den (altoriental.) Muttergottheiten (z.B. im Titel Himmelskönigin, in der Verwendung kosm. Symbole) hat sich bes. die →*feminist. Theologie* zugewandt. Ihr gilt die Hartnäckigkeit der Marienverehrung durch die Jh.e hindurch als Indiz für ein tief empfundenes Defizit an weibl. Erfahrung und weibl. Symbolen in christl. Religion und Theologie. Hieraus erklärt sich auch das wiedererwachte Interesse an M. in der ev. Kirche. Kann M. aber als befreiendes Symbol für Frauen betrachtet werden? Dagegen spricht, daß Zeiten der glühendsten Marienfrömmigkeit oft Zeiten der größten Frauenfeindlichkeit gewesen sind (z.B. Hexenverfolgungen [→Hexen]). M. als Jungfrau und Mutter, unerreichbar für jede →Frau, scheint alle anderen Frauen als Töchter Evas, d.h. als Verführerinnen zum →Bösen, zu entlarven.

Neuinterpretationen richten sich auf die M. des Magnifikats (bes. auch in der →Befreiungstheologie), auf M. als Symbol des mit Gott versöhnten Kosmos (bes. R. R. Ruether), als Ausdruck der Weiblichkeit Gottes (bes. C. Mulack), als prophet. Vorbote des Neuen Seins der Frauen (M. Daly). Alle Autorinnen betonen, daß das Mariensymbol trotz dieser Interpretationen seinen zwiespältigen Charakter behält. Unbefriedigend bleibt, daß entweder die Grenze zur Identifikation mit der Großen Göttin fließend wird oder die stereotype Analogisierung von M.-Menschheit-weiblich und

Christus-Gott-männlich nicht aufgehoben werden kann. Vielleicht lassen sich beide Probleme lösen, wenn die bes. Beziehung M.s zur *Hl. Ruach* oder *Schechina* in den Mittelpunkt rückt (hebr. Wind, Geist oder Gottes Gegenwart; beides weibl. Begriffe und Symbole; →Hl. Geist), allerdings nicht so wie in den durch ihre spezif. sexuelle Metaphorik etwas peincl. anmutenden Interpretationen von L. Boff und H. U. von Balthasar. Da die göttl. Ruach in jeder Frau und jedem Mann wirkt, ist M. nicht aus der *Solidarität der Geschöpfe* herausgehoben; andererseits wird sie in ihrem unmittelbaren Zugang zum Göttlichen zur Gestalt der Rechenschaft unserer Hoffnung.

Lit.: H. U. von Balthasar: Wer ist die Kirche?, Einsiedeln 1961. – W. Beinert u.a. (Hg.): M. – eine ökumen. Herausforderung, Regensburg 1984. – L. Boff: Das mütterl. Antlitz Gottes, Düsseldorf 1985. – Ders.: Ave M. Das Weibliche und der Heilige Geist, Düsseldorf 1982. – R. E. Brown u.a. (Hg.): M. im NT, Stuttgart 1981. – M. Daly: Jenseits von Gottvater Sohn & Co., München, 3. Aufl. 1986. – L. Heiser: M. in der Christus-Verkündigung des orthod. Kirchenjahres, Trier 1981. – C. Mulack: M. – die geheime Göttin im Christentum, Stuttgart 1985. – R. R. Ruether: Sexismus und die Rede von Gott, Gütersloh 1985. – Art.: Mariologie, in: Kleines Theol. Wörterbuch, hg. von K. Rahner/H. Vorgrimler, Freiburg, 13. Aufl. 1981. – N. Thon: Die Gottesmutter M. in der orthod. liturg. Verehrung, in: Der Christl. Osten 32 (1977), 126-134.

Lucia Scherzberg